

Der niederösterreichische Land- frauentag.

St. Pölten, 21. Jänner.

Zur Diskussion des Referates von Herrn Professor Dr. Sommergaier sprachen Samstag abends Pfarre-Niederer, Propstpfarrer Winkelhofer, Magre. Binder und viele andere. Fräulein Waschnitz führte aus, daß leider keine Gelegenheit zur Ausbildung von Wanderlehrerinnen bestehe, ebensowenig wie zur Heranbildung von Gartenbaulehrerinnen, obwohl dadurch die Frauen gesünderen und webllicheren Berufen zugeführt werden könnten, als durch die zahlreichen kommerziellen Ausbildungsanstalten, welche auf das Bedürfnis einer speziell weiblichen Bildung keinen Bedacht nehmen. Lehrer und Lehrerinnen an Volks- und Bürgerichulen sollten die Möglichkeit finden, an Gartenbauichulen sich die Kenntnisse zur Anlegung und Leitung von Schulgärten und zu lehrhaften Wanderungen anzueignen.

Heute Sonntag, am zweiten Verhandlungstage hatten sich eine Anzahl von neuen Teilnehmern eingefunden, u. a.: Landesrat Dr. Kasner als Vertreter des niederösterreichischen Landesauschusses, eine Vertretung der ehrenwürdigen Schwestern von Hochstraß-Erding, Abgeordneter Wollert, Gräfin Thun, Vertreterinnen des Frauenvereines Stein, Gräfin Nizsjezewska u. a.

Zu Beginn der Beratung verlas Gräfin Walterkirchen eine von Herrn Direktor Göhler vorgelegte Entschliebung, betreffend die staatliche Regelung der landwirtschaftlichen Arbeitsvermittlung, Förderung der beruflichen Ausbildung der landwirtschaftlichen Arbeiter auch landwirtschaftlichen Unterricht für die einaerückten Landleute in der Militärzeit und Förderung der inneren Kolonisation. Die Entschliebung wurde angenommen.

Herr Direktor Albrecht behandelte das Thema: „Heimindustrie und ländliche Kultur“. Es wird hierüber noch berichtet.

In der Diskussion wies Pfarre Niederer auf das Schwimmen des Anbaues von Flachs und Hanf und Korbweide hin. Dr. Seig bemerkte, daß die Konkurrenz der Fabrikarbeit zurückgedrängt werden müsse durch Ausflärung der ländlichen Bevölkerung über die Qualitätsunterschiede von Fabrikware und handgefertigter Ware, in welcher Weise sei auf die Regelung des Ababes Bedacht zu nehmen. Abg. Wollert sprach über ertragreiche Heimindustrien (z. B. Strohhutfabrikation) und warnte aber vor einer Industrialisierung der Landbevölkerung. Im weiteren schilderte er die kulturellen Verhältnisse im Lande Niederösterreich und bemerkte, wie notwendig es sei, daß auf das Bauwesen auf dem Lande durch Bauvorschriften und Kommissionen eingewirkt werde.

Dechant Bauhinger sprach nunmehr als Referent in fast einstündiger Rede über das Thema:

Genossenschaftswesen auf dem Lande.

Seine Ausführungen bewegten sich in folgenden Leitfäden: Landwirtschaftliche Genossenschaften waren stets segensbringend, sie brachten durch den Ausschluß des unnützen Zwischenhandels den Produzenten bessere Preise, den Konsumenten billigere Ware, sie bewährten vor den für Produzenten und Konsumenten gleich schädlichen, nur dem Handel und dem Spiele dienenden Preischwankungen, sie lieferten unerschütterliche Ware und hoben deren Qualität, zum Beispiel durch sorgfältiges Reinigen des Getreides, sorgfältige Behandlung der Milch, durch Butterbereitung mit den besten Maschinen usw. sie loben die Produktionsfähigkeit, z. B. durch Verkauf von Milch und Futter nach dem Fettgehalt, daher Anschaffung reichlicherer Röhren, besseren Futters; sie lieferten das Wachstum der Tiere durch Weidenang, bessere Zuchten, sie hoben die Ertragnisse des Bodens durch erdten und billigen Kunstdünger, Samenwechsel usw., sie ermöglichten es dem Landwirt, seine Ertragnisse in den Markteisenklassen sicher anzulegen und sie durch Verwendung derselben für das Genossenschaftswesen der Landwirtschaft wieder dienstbar zu machen sowie durch billigen Kredit den Händen der Wucherer zu entziehen, sie hoben die Fachbildung der Landwirte; sie schlossen die Landwirte auch in politischer Hinsicht fester zusammen; sie sind im Kriege und nach dem Kriege geradezu notwendig. Wäre das Genossenschaftswesen in ganz Oesterreich ausgebaut, so hätten wir keine Preistreiber in Lebensmitteln, keine Strafurteile, keine Futtermittel- und keine Kriegsgetreidezentrale mit jüdischer Spitze, keine Eierzentrale ohne Eier, da die zentralisierten Genossenschaften den ganzen Getreide- und Futtermittelverkehr übernehmen würden. Wo sie existieren, haben sie im Kriege die Produktion und dem Konsum riesigen Nutzen geschaffen. Wäre sie heute schon vollständig ausgebaut, so hätten wir bei niedrigeren Preisen größeren Gewinn für die Landwirte (da kein Zwischengewinn), wir hätten mehr Ware auf dem Markt, regelmäßige Lieferungen, keine Hungerkrisen. Sie sind nach dem Kriege um so notwendiger, da jetzt überall ein durchwegs haarnfeindlicher Zug weht und der Zwischenhandel seine verlorenen Kosten wieder unter dem Schutze der Zentralen zu gewinnen sucht. Sollten aber Getreide usw. Staatsmonopole werden, so müssen die Genossenschaften die Einkäufer des Staates werden, soll nicht durch unweiserliche Vermittler, Produzent und Konsument zu Schaden kommen. Daher in Deutschland die starke Entwicklung des Genossenschaftswesens und damit des bäuerlichen Wohlstandes trotz der starken Industrie. In Oesterreich sind wir über das Anfangsstadium des erst 1898 entstandenen Genossenschaftswesens nicht hinaus. Wir haben zu wenig Genossenschaften der Kategorie nach; die bestehenden Kategorien sind an Zahl viel zu gering und die einzelnen Genossenschaften begnügen einer viel zu geringen Teilnahme. (Großer Beifall)

In der Diskussion berichtete Frau Dr. Seig über die Erfahrungen der hauswirtschaftlichen Sektion der RFD, soweit sie die Verbindung mit dem Genossenschaftswesen betreffen und knüpfte die Bitte daran, daß alle jene, welche Einfluß auf Genossenschaften haben, auch in deren Kreis auf eine Verbindung mit den Konsumentenorganisationen in der Stadt hinarbeiten. Dechant Bauhinger gibt im Schlußwort noch dankenswerte Ausflärungen über die Einleitung der Organisationsarbeit zwischen der Stadtbevölkerung und deren Umgebung. Lokale Verhältnisse und Bedürfnisse müssen dabei berücksichtigt werden.

Frau Oberstabsarzt Buraczinska referiert über das Thema:

„Kranken- und Tuberkulosenfürsorge.“

Eine dringende Notwendigkeit ist die Regelung der in das eigenste Aufgabengebiet der Frau gehörenden Krankenpflege bzw. Krankenfürsorge insbesondere der Tuberkulosen- und Säuglingsfürsorge.

Der Pflege wird so mancher aus dem Felde glücklich heimkehrende bedürfen. Aber auch die Frau vermisst oft genug für sich und ihre Kinder während ihrer Krankheit oft die pflegelundige Hand.

Der Arzt kommt auf dem Lande oft zu spät. So gehen aus Mangel an geschulter Pflege oder an einer Bitte bei Unglücksfälle jährlich viele kostbare Menschenleben zugrunde. Unter den Krankheiten ist die Tuberkulose die verheerendste, zirka 1/4 aller Krankheiten entfällt auf sie. In Oesterreich sterben zu Friedenszeiten jährlich durchschnittlich 630.000 Menschen, darunter 83.000 an Tuberkulose. Der Schwerpunkt an Tuberkulosenfürsorge liegt somit in der sozialen Fürsorge und besteht eben so sehr in der zweckmäßigen Behandlung der Kranken wie in der Fürsorge für die Familien und Wohnungsgenossen derselben zum Schutze vor der Ansteckung durch die Kranken. Es ist daher nationale Pflicht aller Kreise an der Tuberkulose mitzuarbeiten und dafür zu sorgen, daß Eltern, Lehrer, Erzieher, Gemeindevorstände die Erkenntnis selbst über die Gefahr und Eigentümlichkeit der Tuberkulose unterrichtet sind, um die Übertragungsgefahr auf ein Minimum zu beschränken.

Referentin verweist auf die kürzlich erschienene amtliche Anregung des Ministeriums des Innern zur Errichtung von Fürsorgestellen von Lungenkranken. Die Frauenvereinigungen seien in erster Linie berufen, an der Regelung der Krankenpflege im allgemeinen, der Tuberkulosenfürsorge sowie der Säuglingsfürsorge mitzuarbeiten.

Referentin verweist für Gemeinden und ganz kleine Ortschaften für welche eine Tuberkulosenfürsorgestelle derzeit noch nicht in Betracht kommen auf die Anstellung von Gemeindefürsorgeschwestern, wie sie im deutschen Reiche unter dem Namen Sanopflegerinnen vielfach eingeführt sind.

Welch gute Erfolge in Deutschland mit der Landtrankpflege erzielt wurden, geht daraus hervor, daß im Jahr 1902 in ganz Deutschland nur 19 Landpflegerinnen waren bis zum Jahre 1909 ist diese Zahl auf 395 gestiegen.

Referentin schließt: Wenn wir die Aufgabe der Frauen im allgemeinen und der Landtranken im Besonderen zusammenfassen, so finden wir die dringende Notwendigkeit, geeignete Kräfte heranzubilden, und zwar sowohl berufsmäßig ausgebildete geachtete Kräfte, als möglichst gut ausgebildete freiwillige Hilfskräfte, auf die Anstellung von Fürsorgeschwestern oder Gemeindefürsorgeschwestern hinzuwirken, an der Einrichtung von Beratungsstellen mitzuarbeiten, nur so wird es möglich sein, zu erreichen, daß die gegenwärtige Generation sich von den Schäden des Krieges nach dem siegreichen Frieden, von welchem wir alle seit überzeugt sind, möglichst bald erhole, die künftige Generation unter Bedingungen heranwache, welche das Ideal jeder Erziehung und Entwicklung einer gesunden Seele in einem gesunden Körper verbürge. (Lebhafter Beifall)

In der folgenden Diskussion sprachen Pfarre Niederer und Magre. Binder, welche letzterer auf das Wirken der Hauskrankenpflege hinwies. Frau Dr. Seig führte zum Thema: „Soziale Fürsorge auf dem Lande“ aus:

Im Anschluß daran gab Gräfin Walterkirchen anschauliche Daten über den Stand der Säuglingssterblichkeit und berichtete über die Erfolge der Kriegsvaterenschaft. Die Gräfinnen Nizsjezewska und Thun sprachen über ihre Verände, unter der weiblichen Landbevölkerung praktische Handarbeitskurse einzuführen, die von besten Erfolgen begleitet waren. Benefiziat Sturm sprach in dem Schlußvortrag über „sittlich-religiöse Verhältnisse auf dem Lande“. Der prächtige Vortrag fand anhaltenden Beifall.

Gräfin Walterkirchen sprach hierauf das Schlußwort, in dem sie alle vorliegenden Entschliebungen zusammenfaßte, die auch, der Tagung zur Annahme vorgelegt, einstimmig angenommen wurden. Allen, die zu dem Gelingen der Veranstaltung beigetragen hatten, sprach sie den Dank der R. F. D. aus. Frau Professor Suchanek, dankte der R. F. D. namens des Frauenvereines Sankt Pölten, Pfarre Niederer namens der gesamten Teilnehmer. Mit der Abfindung der Volksstimme fand die glänzende Tagung ihren wirkungsvollen Abschluß.